

beneinander der Themen: Seiner Geburt (aus der Jungfrau) *und* seiner Taufe am Jordan, was zu einer *Oszillation* bei dem Schwerpunkt der Thematik führte: Entweder liegt der Nachdruck auf der Geburt oder auf der Taufe. Schließlich führt dies dann im 4. Jh. in den meisten Kirchen des Ostens zu einer *Trennung* der Themen: am Epiphaniestag des 6. Januar wird vor allem die Taufe Jesu gefeiert; seiner Geburt wird in einem gesonderten, *neuen* Fest am 25. Dezember gedacht.²¹ Nicht alle Kirchen haben hier sofort am gleichen Strang gezogen: Jerusalem hielt längere Zeit am ausschließlichen Fest von Epiphanie fest, schränkte jedoch den Inhalt auf die Geburt Jesu in Bethlehem ein; nur Armenien hat als einzige Kirche die ältere Gestalt der Epiphaniefeier von Jesu Geburt in Bethlehem und seiner Taufe im Jordan beibehalten, jedoch im *Maštoč* («Rituale») den Schwerpunkt auf die Taufe Jesu gelegt, im *Čašoč* («Lektionar») und *Šaraknoč* («Tropologion») auf die Geburt.

Der *Čašoč* ist von Jerusalem übernommen, in den frühen Troparien (*Šarakan*) ist syro-palästinensisches Gedankengut feststellbar, wie auch die ältesten Teile des *Maštoč* näher mit syrischen liturgischen Gebräuchen verbunden sind.

Meine Fragen zum frühesten Befund in Zusammenhang mit dem Epiphaniestag in den armenischen Quellen des fünften und des sechsten Jahrhunderts wie auch das Problem der Zuordnung der sog. »Konziliengeschichte« sollen keineswegs die herausragende Leistung des anerkannten Kenners der armenischen Liturgie und ihrer Verankerung in den liturgischen Gebräuchen Jerusalems schmälern. Niemand kennt die Entwicklungsgeschichte des armenischen Lektionars, wie sie in der handschriftlichen Überlieferung greifbar wird, besser als der Autor.

Gabriele Winkler

Martin Tamcke, Armin T. Wegner und die Armenier: Anspruch und Wirklichkeit eines Augenzeugen. Cuvillier-Verlag Göttingen 1993. 279 Seiten mit 1 Karte.

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1992/93 vom Fachbereich Evang. Theologie der Philipps-Universität zu Marburg als Habilitationsschrift angenommen. Tamcke, geb. 1955, ist Privatdozent in Marburg und Kirchengeschichtler am Missionsseminar in Hermannsburg. Über 20 Veröffentlichungen sind von ihm bislang erschienen, einige sind in nächster Zeit zu erwarten, darunter Aufsätze zur nestorianischen Kirchengeschichte und zur jüngsten evangelischen Missionsgeschichte im Vorderen Orient. Seine Untersuchung zur Person und Wirkung des von den Armeniern hochverehrten evangelischen Schriftstellers Armin T. Wegner (1886-1978) geht auf Tamckes Kontakte zu Armeniern und auf seine Beschäftigung mit der jüngsten evangelischen Missionsgeschichte im Orient zurück und wurde begleitet von Prof. W. Hage. Wegner ist aufs engste mit dem Schicksal der Armenier im türkischen Reich während der Jahre 1915/16 verbunden, freilich wurde er bislang in der Literatur zur Armeniervertreibung wenig beachtet. Als Anwalt der Sache der Armenier stand Pfarrer Dr. Johannes Lepsius (1858-1926) im Vordergrund, dessen Dokumentensammlung in seinem Buch »Deutschland und Armenien 1914-18, Potsdam 1919« die deutsche Öffentlichkeit auf die Armenierverfolgung aufmerksam machte. Bei den Armeniern galt freilich auch Armin T. Wegner als Zeuge für das erlittene Unrecht. Die Überprüfung dieser Zeugenschaft hat sich Tamcke zum Ziel gesetzt, so auch der Untertitel »Anspruch und Wirklichkeit eines Augenzeugen«.

In sechs Kapiteln macht Tamcke den Leser mit der Person und dem Wirken des »Augenzeugen« der Armeniervertreibung bekannt. Kap. 1 »Einleitung« (S. 9-18) beschreibt die Aufgabenstellung und den Forschungsstand, Kap. 2 »Rahmenbedingungen« (S. 18-79) skizziert den Werdegang Wegners bis zu seiner Rückkehr aus dem Orient im Dez. 1916. Kap. 3 »Die Augenzeugenschaft« (S. 79-

21 Cf. G. Winkler, »Die Licht-Erscheinung«, 177-229.

151) analysiert die zur Verfügung stehenden Dokumente für die Jahre 1915/16 und Kap. 4 »Die Zeugenschaft« (S. 152-237) untersucht die Wirkung Wegners in der Öffentlichkeit für die Sache der Armenier. Für Leser, die sich über die Schlußfolgerungen Tamckes knapp informieren wollen, steht Kap. 5 »Das Ergebnis« (S. 238-239). Kap. 6 »Anhang« (S. 240-249) beinhaltet u. a. eine Zeittafel zur dienstlichen Laufbahn Wegners und einen aufschlußreichen Vergleich zwischen dem nur handschriftlich vollständigen Kriegstagebuch von 1916 und dessen Teilveröffentlichung von 1920. Das Literaturverzeichnis umfaßt die Seiten 251-279.

Tamckes Ausführungen weisen auf das Besondere und Neue seiner Untersuchung hin. Die vorhandenen Arbeiten zu Person und Werk Wegners und zu seiner Augenzeugenschaft für die Armeniervertreibung basieren alle auf dem von Wegner selbst veröffentlichten Material. Tamcke zieht zusätzlich den seit 1978 im Deutschen Literatur-Archiv in Marbach/Neckar befindlichen handschriftlichen Nachlaß heran, der aus einer großen Zahl bislang unbekannter Briefe und dem vollständigen Kriegstagebuch für das Jahr 1916 besteht. Dieser Nachlaß war bislang von der Forschung – befremdlich genug – unberücksichtigt geblieben. »Erst der Nachlaß eröffnet den Blick für das Tatsächliche und Ursprüngliche in der Augenzeugenschaft Wegners und verweist zugleich seine Veröffentlichungen und die auf ihnen aufbauenden Arbeiten in das Reich der Legende.« (S. 220) Die von Tamcke ausführlich zitierten Dokumente aus dem Nachlaß, vor allem aus dem Kriegstagebuch, das Wegner auf der Rückreise von Bagdad führte, zeigen ihn so, wie er in Wirklichkeit war und anders, als er sich in seinen Veröffentlichungen der Öffentlichkeit zeigen wollte. Den »Anspruch« zeigte er in den Publikationen, die »Wirklichkeit« finden wir im Nachlaß. Es versteht sich von selbst, daß Wegner durch Tamckes Untersuchung jetzt in einem klareren Licht erscheint, auch hinsichtlich seiner Augenzeugenschaft für die Armeniervertreibung.

Armin T. Wegner war primär Literat, ein Schriftsteller, der den Krieg als Sanitäter für seine Schriftstellerei zu nutzen wußte, zuerst an der Ostfront in Polen und dann bis zu seiner Entlassung aus der Militärmission im November 1916 in verschiedenen Stellungen in Konstantinopel und Bagdad. Freilich war er von seiner 20monatigen Dienstzeit gerade 5 Monate einsetzbar gewesen und während dieser Zeit vor allem zur Einzelpflege seiner Vorgesetzten abgestellt. Der Krieg war »Quelle für literarisches Schaffen« (S. 26). »Es bestand für ihn kein Zweifel daran, daß seinem Dienst als Krankenpfleger lediglich sekundäre Bedeutung zukäme. Sein eigentliches Wirken sah er in seinem schriftstellerischen Schaffen, dem der Krieg lediglich den Stoff liefere.« (S. 33) In seinem handschriftlichen Kriegstagebuch schildert Wegner Begegnungen mit Armeniern in den Arbeitsbataillonen zum Bau der Bagdadbahn und in den Konzentrationslagern entlang des Euphrat. Er kann sich ein eigenes Bild machen von der verzweifelten Situation der Vertriebenen, Eintragungen (S. 109) berichten auch von seinem Versuch, einen armenischen Jungen zu retten. Wegner wird hier sichtbar vorwiegend als Beobachter und die Beobachtungen von Not verarbeitender Schriftsteller. Von einem »heldenhaften Eintreten«, wie das auf Grund des veröffentlichten Teiltagebuchs vielleicht denkbar war, kann nach dem handschriftlichen Gesamttagbuch nicht mehr die Rede sein (S. 117). Sein Aufenthalt in Aleppo ab dem 17. Oktober 1916 und die dortige Bekanntschaft mit den evangelischen Schwestern Beatrice Rohner und Anna Jensen, die ein großes Waisenhaus leiten, bringt Wegner in intensiveren Kontakt zu armenischen Flüchtlingen. Er fertigt – trotz strengen Verbots – Photographien an und schreibt Berichte von Flüchtlingen nieder, die im Kriegstagebuch enthalten sind. Auf den Seiten 131-151 gibt Tamcke diese Berichte wieder. Sie »erschließen das Geschehen von der unmittelbaren menschlichen Seite« und sind »authentische Zeugnisse von unmittelbar Betroffenen, die das Bekannte in ihrer Weise erhärten« (S. 151).

Die Zeit in Deutschland ab Dezember 1916 nutzt Wegner, seine Erlebnisse im Orient schriftstellerisch nutzbar zu machen. Auch regt sich in ihm die innere Verpflichtung den Armeniern gegenüber. Seine Bekanntschaft mit Generalfeldmarschall von der Goltz, unter dem er diente und den er in Bagdad pflegte, nutzt er für Vorträge, ohne jedoch bei solcher Gelegenheit für die Armenier einzutreten. Zum 1. Juli 1917 wird er Redakteur bei der halbamtlichen Zeitschrift »Der neue Orient«,

die eine protürkische und antiarmenische Linie vertritt. Als am 23. 2. 1919 Wegners »Offener Brief an Woodrow Wilson über die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste« im Berliner Tageblatt erscheint, gefährdet das seine Redakteursstellung, gleichzeitig avanciert er bei den evangelischen Armenierfreunden und Exilarmeniern zum Kronzeugen und anerkannten Spezialisten. Eine Großveranstaltung am 19. 3. 1919 in Berlin gerät zum Tumult und findet auch deswegen in den Zeitungen große Resonanz (S. 196-200).

Tamcke schildert eindrucksvoll, wie auch das weitere Leben Wegners mit dem Thema Armenien verknüpft war. Seine Themen als Schriftsteller nahm er von daher, seine Position in der Öffentlichkeit war von daher bestimmt. Nur war mittlerweile Anfang der 30er Jahre das Thema Armenien von den Zeitereignissen verdrängt worden. Als Wegner eine Verbindung sah zwischen Armenierverfolgung und aufkommender Judenverfolgung und deswegen am 11. April 1933 einen Offenen Brief an Hitler schrieb, erfuhr er nun nicht mehr als Betrachter, sondern am eigenen Leib die ganze Brutalität eines Terrorregimes. Nachdem Wegner mehrere Jahre in Konzentrationslagern und Gefängnissen zubringen mußte, übersiedelte er 1938 nach Italien, wo er am 17. 5. 1978, fast 92jährig in Rom starb.

Tamcke hat ein kenntnisreiches und gründliches Buch geschrieben, das der Forschung zur Person Wegners und zur Armeniervertreibung der Jahre 1915/16 neue Quellen eröffnet. Tamcke ist zu wünschen, daß er bald Zeit findet, den Nachlaß Wegners systematisch zu erfassen und zu bearbeiten, damit er einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird. Für eine zweite Auflage sollte folgendes beachtet werden: Ein Register sollte unbedingt erstellt werden. – Die Abkürzungsart zu Wegners veröffentlichten Werken bereitet gewisse Mühe. Das Abkürzungswort in den Anmerkungen sollte in den Werksangaben genannt sein. Hilfreich wäre zudem ein durchnummeriertes Literaturverzeichnis, auf das bei der ersten Nennung verwiesen werden kann. Für eigene Literaturnachforschungen ist es gut, wenn ein Verfasser mit vollem Namen erscheint. – Bei der Lektüre habe ich mich immer wieder gefragt, für welchen zweiten Vornamen das Kürzel »T.« stehen könnte. [Laut G. von Wilpert, Lexikon der Weltliteratur. Band 1: Autoren, 3. Aufl., Stuttgart 1988, 1610: Armin T(heophil) Wegner. H. Kaufhold] – Für S. 9, Anm. 1: Ohandjanian S. 221 stehen im Literaturverzeichnis drei Möglichkeiten zur Auswahl. Die Angaben S. 9, Anm. 2: Ohandjanian, Armenian II und S. 13, Anm. 15 Armenian I und S. 16, Anm. 33 Ermacora in Armenian I sind unter der Literaturangabe »INSTITUT für armenische Fragen« zu finden. – S. 13, Anm. 18, Goltz, Helfer habe ich im Literaturverz. nicht gefunden. – S. 46, Text, zweiter Absatz: »Im Herbst 1916 wurde von der Goltz...«: richtig ist 1915, da von der Goltz am 19. 4. 1916 starb. (S. 59) – S. 83, Text, letzter Absatz: »Er war mittlerweile im Herbst 1915...«: richtig ist »Herbst 1916«. – S. 139, Text, zweiter Absatz: »Wegner seine Ausführungen im Oktober 1915 niederschrieb«: richtig ist (wohl) »im Oktober 1916«.

Wolfgang Schwaigert

M. E. Stone, *Selected Studies in Pseudepigrapha and Apocrypha, with special Reference to the Armenian Tradition*, E. J. Brill, Leiden–New-York–Kopenhagen–Köln 1991, X-473 S. (*Studia in Veteris Testamenti Pseudepigraphica* 9).

M. E. Stone wurde von M. de Jonge eingeladen, eine Reihe kleinerer Publikationen auf dem Gebiet der Pseudepigraphica des Alten Testaments zusammenzustellen: sie sollten der Erweiterung der biblischen Nebensprachen der Pseudepigraphischen Texte zum Alten Testament in seinen *Studia* dienen. Die 33 hier abgedruckten Untersuchungen sind in einer Vielzahl sehr verschiedener Zeitschriften und Festschriften weit verstreut, so daß es sich besonders lohnt, in einem einzigen Buch alles leicht wiederzufinden. M. Stone erklärt selbst, daß erst im Jahr 1982 das 1971 geschriebene Buch *Death of Adam* erschien. Diese Arbeit hätte die erste sein sollen in einer (wegen typographischer